

## 1. Vorbereitung des Auslandsaufenthalts

Ich begann mich schon ein Jahr im Voraus über eine passende Praxisstelle zu informieren. Zu Beginn machte ich mir bewusst, dass ich mein Praxissemester gerne im Ausland absolvieren wollen würde und überlegte mir, wo ich gerne hinwollen würde. Ich entschied mich dafür, innerhalb Europas zu bleiben, da dies eine einfachere Option darstellte aufgrund der Förderung durch das Erasmus+ Programm und die Nähe zu meiner Heimat. Ich entschied mich schlussendlich für Österreich, da ich hier noch nie zuvor gewesen war. Ich informierte mich über mögliche Praxisstellen innerhalb der Datenbank auf der Website der Alice Salomon Hochschule, doch wurde nicht fündig. Durch selbstständige Recherche über Google stoß ich auf die Caritas. Die Caritas ist ein Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche, der sich der Unterstützung und Hilfe für Menschen in Not widmet. Die Caritas hat viele Einrichtungen, darunter zum Beispiel betreute Wohngruppen, Jugendzentren oder Beratungseinrichtungen. Auf der Website stoß ich dann auf die Einrichtung „**\*peppa\***“. Das **\*peppa\*** ist ein Zentrum für Mädchen\* und junge Frauen\* und dient als geschützter Ort für Mädchen\*, junge Frauen\*, trans\*, nicht-binäre, inter\* und agender Personen im Alter von 10 bis 22 Jahren. Hierbei spielt es keine Rolle, ob mit oder ohne Migrations- oder Fluchtbiografie. Ein zentraler Fokus der Einrichtung liegt auf Chancengleichheit in Bildung und Beruf, Sicherheit und Unversehrtheit der Mädchen\* und Frauen\*, sowie der Auseinandersetzung mit Themen wie Diskriminierung, Rassismus und geringeren Partizipationsmöglichkeiten, die besonders Mädchen\* und junge Frauen\* mit Migrations- und Fluchthintergrund betreffen.

Der pädagogische Auftrag innerhalb der Einrichtung umfasst die queerfeministische Mädchen\*arbeit, indem es mit seinem niederschwelligem Beratungs-, Bildungs-, Freizeit- und Informationsangebot Mädchen\* und junge Frauen\* bei ihrer gesellschaftlichen Teilhabe unterstützt. Ziel hierbei ist es, Ungleichheiten und insbesondere die Benachteiligung derer abzubauen, Chancengleichheit zu fördern sowie die Wahlfreiheit, Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung zu unterstützen. Ausgehend von diesem queerfeministischen Selbstverständnis wird die Förderung der Selbstbestimmung als wesentlicher Schritt zur gesellschaftlichen Egalität zwischen allen Geschlechtern erachtet und trägt damit zur Gewaltprävention bei. Die Angebote stärken ihre Handlungskompetenzen, Kommunikationsfähigkeiten und Partizipation und unterstützt sie bei der beruflichen und schulischen Orientierung. Alle Angebote sind vertraulich, kostenlos und beinhalten Workshops, Exkursionen

sowie die Förderung von finanzieller Unabhängigkeit und selbstgestalteter Teilhabe. Die Beschreibung der Einrichtung gefiel mir sehr gut und der Bereich der Mädchen- und Frauenarbeit sprach mich sehr an. Als eine Person mit viel Interesse am Feminismus, an Geschlechtergleichberechtigung und Antirassismus, sah ich mich passend für eine Praktikantinnenstelle in der Einrichtung.

Somit verfasste ich ein Bewerbungsschreiben und reichte ihnen dieses mit den dazugehörigen Unterlagen wie Lebenslauf und Immatrikulationsbescheinigung ein. Ich erhielt innerhalb weniger Tage eine Rückmeldung mit einer Anfrage auf ein Telefonat. Somit entstand der erste Kontakt zum **\*peppa** und wir vereinbarten schnell einen Videoanruf. In diesem Videoanruf zeigten die Mitarbeiterinnen mir die Einrichtung und gaben mir die wichtigsten Informationen. Kurz darauf bekam ich die positive Rückmeldung, dass sie mich gerne für ein Praktikum annehmen würden.

Zur Anerkennung von **\*peppa** als Praxiseinrichtung an der Alice Salomon reichte ich die geforderten Unterlagen ein. Es bedarf etwas E-Mail Austausch mit der Einrichtung, um alle Unterlagen vollständig ausgefüllt erhalten zu können. Es war eine kleine Herausforderung, da dies nicht alles im physischen Rahmen in einem Durchgang passieren konnte, aber es war auf jeden Fall gut zu bewältigen. Anschließend organisierte ich ebenfalls alle nötigen Unterlagen, um die Erasmus+ Förderung erhalten zu können und ebenfalls ein *Social Top Up*, sowie die Förderung durch *Green Travel*.

Wichtige Bestandteile der administrativen Vorbereitung waren ebenfalls mit meiner Krankenkasse in Deutschland abzuklären, ob meine Versicherung in Österreich abgedeckt ist. Da es sich hierbei um ein EU-Land handelt, war dies der Fall. Somit musste ich nur noch eine Auslandsunfallversicherung und eine Haftpflichtversicherung abschließen.

Als alles sicher war und feststand, begab ich mich online auf die Suche nach Unterkünften in Wien. Die günstigste Option einer Unterbringung ist die Unterbringung in einer Wohngemeinschaft. Somit suchte ich auf der Plattform „*WG-gesucht*“ nach passenden Unterbringungsmöglichkeiten. Da ich mich überhaupt nicht in Wien auskannte und nicht wusste in welchem Bezirk ich genau suchen wollte, suchte ich einfach nach etwas bezahlbarem und in nicht allzu weiter Entfernung zu meiner Praxiseinrichtung. Schnell wurde ich fündig und fand ein Inserat für ein Zimmer. Nach

einigen Nachrichten über die Plattform und einem Telefonat mit dem Vermieter, erhielt ich die Zusage.

Ebenfalls informierte ich mich im Voraus schon über das Leben in Wien. Wichtig waren für mich die öffentlichen Verkehrsmittel und damit die Preise der Tickets, um diese nutzen zu können. Was mir auch sehr geholfen hat, ist das das in Kontakt treten mit Leuten aus Wien.

## 2. Abfahrt, Ankunft und die ersten Tage

Wie zuvor erwähnt stellte ich einen Antrag auf *Green Travel*, da ich mit einer Fahrgemeinschaft nach Wien fuhr. Mit dem Auto in Wien angekommen, brachte ich alle meine Sachen in die Wohnung und konnte endlich meinen Aufenthalt in Wien starten. Ich wohnte mit drei weiteren jungen Frauen aus Deutschland zusammen, die alle für ein Semester nach Wien gekommen waren, um dort ihr Erasmus Semester zu absolvieren. Die Lage der Wohnung war sehr zentral, was es mir gut ermöglichte, schnell in die Stadt zu kommen.

Wien ist eine Stadt, die Tradition und Gegenwart auf unverwechselbare Weise miteinander verbindet. Zwischen kaiserlichen Prachtbauten und engen Altstadtgassen entfaltet sich ein Lebensgefühl, das zugleich gelassen und kultiviert wirkt. Typisch wienerisch ist diese besondere Mischung aus Eleganz und Schmach. Wien ist eine Stadt, deren Geschichte an jeder Ecke spürbar wird. Über Jahrhunderte war sie das Zentrum eines Weltreichs, und noch heute erzählen prachtvolle Paläste, imposante Plätze und versteckte Innenhöfe von vergangenen Zeiten. Besonders deutlich wird das in den Museen, die zu den bedeutendsten Europas zählen. Ob die Meisterwerke im Kunsthistorischen Museum, die prachtvollen Sammlungen der Hofburg oder die moderne Kunst im MuseumsQuartier. Wien schafft es, Vergangenheit, Kunst und Gegenwart zu einem beeindruckenden Erlebnis zu verbinden. Gleichzeitig prägen die Donau, die Weinberge und das vielfältige Kulturangebot das Bild der Stadt. Zwischen historischen Fassaden, traditionellen Kaffeehäusern und lebendigen Kulturvierteln entsteht ein einzigartiger Mix, der Wien unverwechselbar macht.

## 3. Arbeit in der Praktikumsstelle

Ich brachte nicht viel berufliche Erfahrung in der Mädchen\*- und Frauen\*arbeit mit, aber hatte ein großes persönliches Interesse an diesem Thema. Ich ging mit einer offenen Einstellung in das Praktikum und wollte alle Aspekte der Arbeit kennenlernen

und für mich mitnehmen. Seien es administrative Sachen, Fallarbeiten, Projekte auf die Beine zu stellen oder Beratungen zu begleiten.

Zusammen mit meiner Anleiterin schrieben wir einen Praktikumsplan, bevor ich mein Praxissemester in der Einrichtung startete. In diesem Plan hielten wir meine möglichen Aufgaben während meines Praktikums fest. Diese umfassten die Teilnahme an alltäglichen Aktivitäten, die Beobachtung des Tagesgeschehens, die Beobachtung und Teilnahme an Beratungsgesprächen, sofern dies möglich war und auch die Teilnahme an vorher vereinbarten Teamsitzungen. Des Weiteren umfassten die zuvor festgehaltenen Aufgaben das Vorbereiten der Jause oder Mittagessens, da das **\*peppa den Mädchen\*** während der Öffnungszeiten etwas zu Essen anbietet und damit zusammenhängend die Organisation und die Ordnung im Küchenbereich. Festgelegt im Plan waren außerdem überschaubare organisatorische Aufgaben, wie das Erstellen von Infoplakaten, Aktivitäten und dergleichen und das Durchführen derer. Ebenfalls die Mithilfe in der Lernhilfe für die Mädchen\*, sofern benötigt, die Anwesenheit als Begleitperson bei Ausflügen und zu all diesen Aufgabenbereichen die regelmäßige Reflexion mit der Praxisanleiterin.

Zusammenfassend habe ich während meiner Zeit im **\*peppa\*** genau diese festgelegten Aufgaben übernommen. Mit der Zeit fing ich an selber das Geschehen zu beobachten, mich zu verselbstständigen und zu schauen, wobei ich unterstützen kann. Meine Kolleginnen brachten mir viel Vertrauen entgegen und gaben mir den Freiraum teilweise eigenständig zu arbeiten und meine Hilfe einzubringen.

Im Laufe des Praxissemesters durfte ich dann auch einige Beratungen unterstützen und auch bei Teamsitzungen meine Gedanken und Anregungen mit einbringen.

Ich sah mich als eine Unterstützung für das feste Team. Ich übernahm Aufgaben, die durch fehlende Ressourcen, wie Zeit, nicht übernommen werden konnten, um Entlastung zu schaffen und wurde immer aktiv in das sozialarbeiterische Geschehen integriert. Nach einiger Zeit des Kennenlernens und der Eingewöhnung in der Einrichtung, wurde mir viel Vertrauen entgegenbracht und ich empfand meine Position als wichtig und geschätzt.

#### 4. Lebenssituation im Ausland

Ich wohnte in einer Wohngemeinschaft, in der ich für mein Zimmer 320€ monatlich zahlte. In Gesprächen mit in Wien lebenden Menschen, stellte ich fest, dass der

Wohnraum in Wien teilweise günstiger ist, als in Berlin. Es kommt aber auch immer, wie in Berlin, darauf an, wo in Wien man wohnen möchte.

Die Lebenshaltungskosten waren teilweise höher im Vergleich zu Deutschland. Supermärkte waren auf den ersten Blick im selben Preisverhältnis, aber dennoch merkte man, dass der insgesamt Einkaufspreis teilweise etwas höher war, als der in Deutschland.

Museumbesuche empfand ich als sehr teuer. Zu meinem Glück konnte mir meine Praxiseinrichtung einen Kulturpass ausstellen, mit dem ich viele kulturelle Angebote kostenfrei nutzen konnte. Somit war es mir möglich, vieles in Wien zu sehen und zu unternehmen. Ich unternahm in meiner Freizeit fast alle möglichen Kulturangebote über Museen, Theaterbesuche bis hin zu Konzerten. Ebenfalls traf ich mich viel mit Menschen, die ich in meiner Zeit in Wien als Freund\*innen gewann.

Für jemanden aus Deutschland wirkt Wien oft vertraut und fremd zugleich. Wien ist eine Stadt, in der die gemeinsame Sprache Brücken baut, während die Kultur eine eigene, besondere Färbung hat. Man erkennt vieles wieder und doch spürt man sehr schnell, dass Wien seinen ganz eigenen Rhythmus hat. Die Stadt begegnet einem mit einer Mischung aus höfischer Eleganz und entspanntem Alltag.

Auch der Wiener Schmah ist eine Erfahrung für sich. Ein humorvoller, manchmal frecher Ton, der freundlich, aber zugleich sehr direkt wirkt. So wird Wien zu einer kulturellen Begegnung zwischen Nähe und Unterschied. Man fühlt sich als Person aus Deutschland meiner Meinung nach schnell wie Zuhause, entdeckt aber ständig Unterschiede, die die Stadt einzigartig machen.

##### 5. Hilfreiche Empfehlungen für interessierte Studierende

Wie zuvor erwähnt, kann ich die Plattform „WG-gesucht“ für die Wohnungssuche empfehlen. Diese funktioniert meiner Meinung nach in Wien deutlich besser als in Berlin.

Wie die Ausstellung des Kulturpasses erfolgt, wenn man diesen nicht von seiner Praxiseinrichtung bekommt, weiß ich leider nicht, aber vielleicht lohnt es sich, sich hierüber zu informieren, ob Anspruch auf diesen besteht, da es sonst ziemlich teuer werden könnte. Zudem gibt es immer wieder tolle Angebote für Menschen mit geringem Einkommen oder auch Studierende wie zum Beispiel Uni Sportkurse, wöchentliche Yoga Angebote für kleine Preise in Nachbarschaftszentren, von

Erasmusgruppen organisierte Bar- oder Spieleabende oder auch kostenlose Sprachcafés in diversen Bezirken Wiens, wenn Lust besteht, eine neue Sprache zu erlernen. Es gibt immer tolle Angebote, die man findet, wenn man diese auf Google sucht. Außerdem gibt es die App „*Meetup*“, auf der man verschiedene Aktivitäten, teils kostenlos, teils kostenpflichtig, finden kann.

Was ich auch toll fand und super hilfreich war für meinen Lernprozess während des Praktikums, waren die kostenfreien Fortbildungen von „*Wienextra*“. Diese findet man auf der Website und es gibt verschiedenste Fortbildungen zu den unterschiedlichsten Themen.

Zu guter Letzt ein Tipp von mir, wenn man in Wien gut auswärts essen gehen möchte, aber nicht viel Geld parat hat, ist die App „*Neo Taste*“. Sie kostet nur ungefähr 40€ im Jahr und man kann wirklich viel Geld sparen und sich durch verschiedenste Restaurants und Cafés durchprobieren.

## 6. Selbstreflexion

Während meines Praxissemesters konnte ich meine fachlichen und persönlichen Kompetenzen deutlich erweitern. Besonders wertvoll war für mich die Arbeit in einem interkulturellen Umfeld. Neben den österreichischen Rahmenbedingungen lernte ich vor allem den Alltag und die Lebensrealitäten von Mädchen mit Fluchterfahrungen besser kennen. Diese Begegnungen haben mein Verständnis für unterschiedliche kulturelle Perspektiven vertieft und mich sensibler für Themen wie Migration, Identitätsfindung und familiäre Dynamiken gemacht. Durch die regelmäßige Kommunikation mit den Mädchen oft in einfacher Sprache, entwickelte ich auch meine sprachliche Flexibilität weiter. Zudem durfte ich an einer Fortbildung teilnehmen, in der ich ein wenig Arabisch lernen durfte und konnte somit einige Wörter und Sätze in meinen Wortschatz aufnehmen.

Insgesamt hat das Praktikum meinen professionellen Blick geschärft. Ich habe gelernt, mich sicherer in interkulturellen Situationen zu bewegen, meine eigenen Haltungen zu reflektieren und mein methodisches Handeln an die Bedürfnisse der Mädchen anzupassen. Diese Erfahrungen haben mir nicht nur fachlich, sondern auch persönlich wertvolle Impulse für meinen weiteren Weg in der Sozialen Arbeit gegeben.

Des Weiteren hatte ich die Möglichkeit nach Absprache mit meiner Praxisanleiterin, unterschiedliche Einrichtungen, mit dem Schwerpunkt auf Frauen\*- und Mädchen\*arbeit anzuschauen und auch dort vereinzelte Tage zu hospitieren. Ich durfte in einem weiteren Mädchen\*café hospitieren, das eine etwas jüngere Zielgruppe als unsere abdeckt und ebenfalls durfte ich in der Wohnungslosenhilfe für Frauen\* hospitieren. Beide Hospitationen gefielen mir sehr. Zusammenfassend kann ich sagen, dass mir die Arbeit im **\*peppa** sehr gut gefallen hat und ich mir ziemlich sicher bin, dass ich nach meinem Anschluss in genauso eine Richtung gehen möchte. Ein Frauen\*- und Mädchen\*zentrum mit niederschwelligem Angebot und Beratungen.

Ich bin sehr dankbar für die Erfahrungen, die ich während meiner Zeit in Wien sammeln durfte und kann vor allem das **\*peppa** als Einrichtung jeder Person herzlichst empfehlen.

Lieben Dank fürs Lesen!